Info
Nr. 54 – Januar 2012
Grundlagen

Hindernisfrei bauen heisst nachhaltig bauen

ma. **Nachhaltigkeit – gerade auch beim Bauen – beruht auf den drei Zielen ökologische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Nachhaltigkeit. Für letztere bilden hindernisfreie Bauten und Anlagen einen unerlässlichen Bestandteil.**

Die Ziele für eine nachhaltige Entwicklung wurden 1987 von der UNO-Kommission für Umwelt und Entwicklung (Brundtland-Kommission) definiert. Die drei miteinander verbundenen Dimensionen Ökologie, Ökonomie und Gesellschaft sind zu beachten. Für das Bauen in der Schweiz hat der SIA 2004 mit der Empfehlung SIA 112/1 «Nachhaltiges Bauen – Hochbau» ein Regelwerk dazu vorgegeben. Dieses Instrument hilft, die Ziele für die Planung nach 36 Kriterien in den Bereichen Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt festzulegen.

Bereich gesellschaftliche Nachhaltigkeit

Eine hindernisfreie Gestaltung bildet einen wesentlichen Bestandteil der meisten der 15 aufgeführten Ziele zur gesellschaftlichen Nachhaltigkeit. So z.B. für die Integration und Durchmischung, für soziale Kontakte, räumliche Orientierung, Zugänglichkeit und Nutzbarkeit für alle, Sicherheit, Licht und Beleuchtung usw. Mit der Norm SIA 500 «Hindernisfreie Bauten» werden die Anforderungen definiert, um das Nachhaltigkeitsziel 1.3.3 der SIA 112/1 zu erreichen. Dies im Sinne eines «Design for All» nicht nur für Menschen mit einer Behinderung, sondern ebenso für Menschen mit Kinderwagen, Gepäck, Gipsbein, verlorener Brille, defektem Hörgerät oder einfach altersbedingten Einschränkungen, damit niemand durch bauliche Mängel ausgegrenzt oder gefährdet wird.

Stand der Dinge

Auffällig ist, dass im Bauwesen von den drei gleichwertigen Zielen der Nachhaltigkeit meist nur der Umweltaspekt im Fokus steht und gefördert wird. In vielen Publikationen, Diskussionen und Fördermassnahmen wird unter nachhaltigem Bauen lediglich der ökologische Aspekt thematisiert. In unserer Gesellschaft sind ökologische Maximen und Handlungsweisen sowie die Umweltsorge zu Recht zu einem allgegenwärtigen Thema geworden und manifestieren sich u.a. auch prägnant

in der Politik, ja sogar in eigenen Parteien. So ist *Ökologie ein kategorischer Imperativ geworden.*

Die wirtschaftliche Nachhaltigkeit steht weniger im Vordergrund, doch durch die ökonomischen Interessen der Eigentümer und Beteiligten ist sie automatisch immer mit im Spiel. Und so finden sich zur wirtschaftlichen Nachhaltigkeit auch unter Einbezug von Umwelt und Gesellschaft viele Publikationen oder Programme. Beim Bauen ist automatisch die *Ökonomie ein immanenter Imperativ.*

Das dritte Standbein, die gesellschaftliche Nachhaltigkeit, ist momentan weder Mode noch werden ihre wirtschaftlichen Potenziale erkannt. Wo sie beim Bauen und Gestalten thematisiert wird, stehen meist soziologische, konzeptionelle oder städtebauliche Aspekte im Vordergrund.

Kleinmassstäbliche, funktionale Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten spielen oft nur eine untergeordnete und vernachlässigte Rolle, denn sie werden bezüglich ihrer Nachhaltigkeitswirkung regelmässig unterschätzt oder gar nicht untersucht. Im Lichte der Zunahme von Menschen mit Alters- und anderen Einschränkungen sowie auch dem Gebot der Nichtdiskriminierung darf die gesellschaftliche Nachhaltigkeit nicht mehr weiter vernachlässigt werden.

Info
Nr. 54 – Januar 2012
Grundlagen

Die Ziele der gesellschaftlichen Nachhaltigkeit sind in der Baupraxis bis heute keine allgemeine Selbstverständlichkeit. Würden Planer und Planerinnen heutzutage z.B. die ökologischen Aspekte missachten, wären sie ihr Renommee und ihren Auftrag sofort los! Bauten zu erstellen oder zu sanieren und dabei z.B. die hindernisfreie Gestaltung zu ignorieren oder zu vernachlässigen, bildet hingegen kein Berufs- und Imagerisiko, denn *gesellschaftliche Nachhaltigkeit ist noch kein Imperativ* beim Bauen.

Gleichgewicht

Postuliert wird nicht, dass die Bemühungen für die ökologische Nachhaltigkeit zu Gunsten von mehr gesellschaftlicher Nachhaltigkeit reduziert werden sollen. Vielmehr geht es darum, dass auch die Ziele der gesellschaftlichen Nachhaltigkeit gleichwertig im erforderlichen Umfang gemäss SIA 112/1 *ernst genommen, aufgearbeitet, gefördert und umgesetzt werden.*

Umsetzungsprobleme

Ökologische und wirtschaftliche Nachhaltigkeit können in der Regel berechnet und als eine Art «Saldoqualität» fixiert werden. Im ökologischen Bereich ist sogar der Einbezug von externen Kompensationsmöglichkeiten erlaubt. Die Ziele können mit Ingenieurs- oder Buchhaltungsmethoden gemanagt werden. Bei der gesellschaftlichen Nachhaltigkeit hingegen lassen sich viele Elemente nicht einfach über Saldierungsgrössen erfüllen. Ein schlecht erreichbarer Kinderspielplatz z.B. kann nicht einfach durch einen kindergerechteren Wohnungsgrundriss kompensiert werden. Ein fehlender Handlauf oder eine schlechte Beleuchtung kann nicht einfach durch ein grösseres Rollstuhl-WC kompensiert werden.

Die Umsetzung, insbesondere auch für eine konsequente hindernisfreie Gestaltung, erfordert vertieftes, interdisziplinäres Fachwissen, um optimale standort- oder objektspezifische Lösungen festzulegen. In Architektur- und Planungskreisen und in der öffentlichen Verwaltung ist dazu in der Regel lediglich ein rudimentäres Fachwissen zu finden. Vergleicht man die Wissens- und Ressourcenlage mit anderen Bereichen des nachhaltigen Bauens, wie z.B. Energieplanung, Mobilitätsplanung, Städteplanung usw. zeigt sich ein eklatantes Missverhältnis von personellen Ressourcen und Förderprogrammen. Dabei geht es um nichts weniger als dass Bauten und Anlagen im Sinne eines «Design for All» für uns alle in allen Lebenslagen vom Kleinkind bis ins Alter nutzbar sein müssen.

Inhalt der Empfehlung SIA 112/1 «Nachhaltiges Bauen – Hochbau»

Zweckbestimmung: «Sie leistet einen Beitrag zu einem umfassenden Architektur- und Planungsverständnis, welches die Forderungen der Nachhaltigkeit berücksichtigt.» Die drei Bereiche der Nachhaltigkeit sind nach Themen und mit Einzelkriterien (hier lediglich für Bereich 1 aufgelistet) strukturiert:

1 Bereich Gesellschaft

1.1 Gemeinschaft
- Integration, Durchmischung
- Soziale Kontakte
- Solidarität, Gerechtigkeit
- Partizipation

1.2 Gestaltung
- Räumliche Identität, Wiedererkennung
- Individuelle Gestaltung, Personalisierung

1.3 Nutzung, Erschliessung
- Grundversorgung, Nutzungsmischung
- Langsamverkehr und öffentlicher Verkehr
- Zugänglichkeit und Nutzbarkeit für alle = Gebäude/Umgebung hindernisfrei gestalten

1.4 Wohlbefinden, Gesundheit
- Sicherheit
- Licht
- Raumluft
- Strahlung
- Sommerlicher Wärmeschutz
- Lärm, Erschütterungen

2 Bereich Wirtschaft

2.1 Gebäudesubstanz
2.2 Anlagekosten
2.3 Betriebs- und Unterhaltskosten

3 Bereich Umwelt

3.1 Baustoffe
3.2 Betriebsenergie
3.3 Boden, Landschaft
3.4 Infrastruktur

Nr. 54 – Januar 2012

Info

hindernisfrei-bauen.ch

Keine Nachhaltigkeit ohne Hindernisfreiheit

Schweizerische Fachstelle für behindertengerechtes Bauen

Centre suisse pour la construction adaptée aux handicapés

Centro svizzero per la costruzione adatta agli andicappati